

## INTERNATIONAL

Den Horizont erweitern

## IN JAPAN

Nicht nur Studierende können Auslandserfahrung sammeln. Auch Lehrende haben die Chance, ihren Horizont in fremden Ländern zu erweitern. So wie Prof. Dr.-Ing. Stefan Bracke. Der Zuverlässigkeitsanalytiker aus der Fakultät für Maschinenbau und Sicherheitstechnik war bereits mehrmals als Gastprofessor an der japanischen Meiji-Universität, einer der sieben Partneruniversitäten der Bergischen Uni in Japan. Sein Erfahrungsbericht:

In Deutschland existiert in der akademischen Welt der Brauch der Hörerschaft, durch Klopfen auf den Tisch eine abgeschlossene (beendete) Vorlesung oder einen Vortrag positiv zu bewerten. In Japan drückt das Klopfen auf den Tisch deutliche Unzufriedenheit aus. Klopfen also mehrere Zuhörer nach einer Präsentation auf den Tisch, heißt die Botschaft „Ein wirklich schlechter Vortrag!“. Mein japanischer Kollege Prof. Masato Inoue hielt eine Vorlesung zum Thema „Vergleich deutscher/japanischer Produktentwicklung“ als Bestandteil meiner Vorlesung in Wuppertal. Die Wuppertaler Studierenden waren begeistert und klopften – wie hier üblich – auf den Tisch. Mein Kollege war aufgrund des anderen Verständnisses zunächst sehr verwirrt.

Auch so etwas gehört zur Völkerverständnis. Seit 2010 kooperiere ich mit Prof. Inoue vom Department of Mechanical Engineering Informatics an der Meiji-Universität. Wir arbeiten auf dem Fachgebiet Nachhaltigkeit und Zuverlässigkeit zusammen.

Kern der Kooperation ist die Nachhaltigkeit von technischen Produkten oder Herstellungsprozessen. Dazu gehören unter anderem die Teil-Fachgebiete Produktrecycling sowie die Aufarbeitung von gebrauchten Bauteilen für den Neueinsatz. Auch die Zuverlässigkeit technischer Produkte ist ein Schwerpunkt. Über unsere Forschungsergebnisse berichten wir in internationalen Journals und auf internationalen Fachkonferenzen.

Ich war schon häufiger in Japan zu Besuch, für 2016 sind zwei Aufenthalte geplant. Auch Prof. Inoue war bereits mehrmals Gast an der Bergischen Uni. Während dieser „gegenseitigen“ Forschungsaufenthalte bereiten wir zum Beispiel in Forschungsworkshops unsere Publikationen vor oder geben

Vorlesungen in den jeweiligen Studiengängen. Die Meiji-Universität ist außerdem einer der Hauptsponsoren unseres CRE-Symposiums (Computational Reliability Engineering in Product Development and Manufacturing), das wir in Wuppertal im Oktober 2015 erstmals organisiert haben. Das Symposium ist eine Plattform zum Austausch von aktuellen Forschungsergebnissen und Trends auf dem Gebiet der Zuverlässigkeitsanalyse und Risikoforschung.

### Die Organisation und Inhalte der Vorlesungen sind vergleichbar.

Vorlesungen sind von Aufbau, Organisation und Inhalten vergleichbar. Allerdings ist an der Meiji-Universität (und auch anderen japanischen Unis) die Einbindung von Studierenden in laufende Forschungsarbeiten anders organisiert. Wir in Deutschland beschäftigen Studenten als studentische Hilfskräfte (Arbeitsvertrag) und bieten – je nach Studiengang – Projektarbeiten an. In Japan arbeiten Studenten direkt am Lehrstuhl (sind fest zugeordnet) und arbeiten an Forschungsthemen mit (ohne Arbeitsvertrag). Die konkrete Zuordnung von Studierenden und die Mitarbeit an Forschungsthemen ist Bestandteil des Studienverlaufes. Dadurch werden Forschungsarbeiten der Professoren direkt unterstützt und die Studierenden können das Erlernte auch anwenden.

Master-Studierende werden in Japan mit dem Ziel geför-

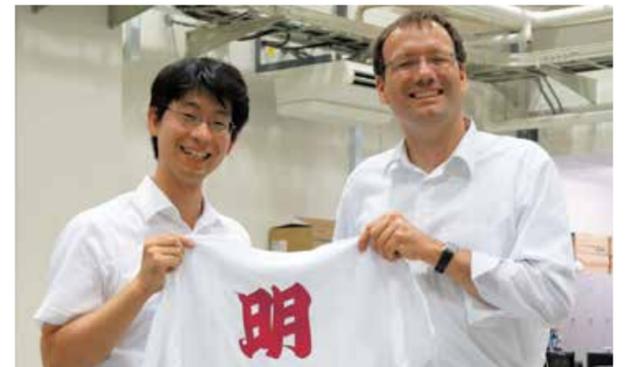
dert, Vorträge für internationale Konferenzen mit vorzubereiten und auch die Vorträge selbst zu halten. In Deutschland wird der überwiegende Anteil der Fachvorträge auf internationalen Konferenzen durch Wissenschaftliche Mitarbeiter (Doktoranden) durchgeführt. Wissenschaftliche Mitarbeiter mit Vertrag (wie in Deutschland) mit dem Ziel Promotion sind an japanischen Unis eher selten anzutreffen. In Japan sind PhD-Students eher üblich. In Deutschland haben viele Professoren in den Ingenieurwissenschaften eine Zeit in der Industrie verbracht, bevor sie an die Uni berufen werden. Ergo gibt es viele Professoren mit Industrieerfahrung, was sich entsprechend in der Lehre widerspiegelt. In Japan ist das Modell der klassischen Universitätskarriere (ohne Industrieaufenthalt) eher üblich.

Im direkten Vergleich zwischen deutschen und japanischen Studierenden fällt auf, dass japanische Studierende klar mehr Respekt und Disziplin zeigen. Die japanische Gesellschaft selbst ist ja so ausgerichtet, das zeigt sich dann auch direkt beim Verhalten in den Vorlesungen, Übungen und im Dialog. Disziplin und Respekt sind deutlich stärker ausgeprägt. Hingegen ist der Anteil internationaler Studierender an der Bergischen Universität deutlich höher. Studierende aus vielen Ländern, zum Teil auch mit guten Englisch-Kenntnissen, prägen das

### Länderschwerpunkt Japan

Die Bergische Universität pflegt aktuell sieben Hochschulpartnerschaften in Japan. Diese Beziehungen erleichtern und fördern den Austausch von Studierenden und Lehrenden, gemeinsame Forschungsprojekte und Publikationen sowie die kooperative Ausrichtung internationaler Konferenzen. Der erste Kooperationsvertrag wurde 2002 mit der Frauenuniversität Ochanomizu geschlossen, die neueste Partnerhochschule ist die Meiji-Universität (2014). Der Japan-Beauftragte der Bergischen Universität ist Prof. Per Jensen, Ph.D. Zu seinen Aktivitäten gehören regelmäßige Besuche der Partner sowie der Ausbau des Netzwerks vor Ort. Außerdem tauscht er sich mit den Hochschullehrenden, die in Japan aktiv sind, aus und betreut sowohl die Wuppertaler Studierenden, die einen Japan-Aufenthalt anstreben, als auch die japanischen Studierenden, die an die Bergische Uni kommen. Zur Bündelung der Japan-Aktivitäten wurde darüber hinaus 2012 die Arbeitsgruppe Japan gegründet. Eine besonders aktive Kooperation besteht mit der Frauenuniversität Ochanomizu in Tokio. Aufgrund der Ausrichtung der Universität spielen Gender-Themen eine wesentliche Rolle in der Zusammenarbeit, weshalb auch das Gleichstellungsbüro der Bergischen Uni beteiligt ist.

[lbi.uni-wuppertal.de/japan](http://lbi.uni-wuppertal.de/japan)  
[internationales.uni-wuppertal.de](http://internationales.uni-wuppertal.de)



Prof. Dr.-Ing. Stefan Bracke (r.) mit seinem japanischen Kollegen Prof. Masato Inoue.

Bild. An der japanischen Universität finden sich eher wenige ausländische Studierende, und wenn dann aufgrund der geografischen Lage eher aus den Ländern China und Taiwan. Der geringe ausländische Studierenden-Anteil lässt sich sicher auch auf die Insellage zurückführen.

### „Besonders gut gefallen hat mir der respektvolle Umgang miteinander.“

Besonders gut gefallen haben mir die signifikant höhere Disziplin der Studierenden und der gegenseitig respektvolle Umgang miteinander. Außerdem ist die Höflichkeit im tagtäglichen Umgang sehr angenehm.

Die hohe Disziplin führt dazu, dass sowohl in beruflichen Situationen, wie Vorlesungsvorbereitung und Forschungsarbeiten, als auch in alltäglichen Situationen,

wie Zugfahren und Restaurantbesuchen, die Abläufe durchoptimiert sind und nahezu perfekt ablaufen.

Tatsächlich musste ich mich an diese nahezu perfekte Organisation, gepaart mit Disziplin, gewöhnen. Beispiel eins: Der Zug kommt pünktlich, der Zug steht perfekt im vorgesehenen Bereich am Bahnhof, der Zug ist sauber ohne Abfälle. Beispiel zwei: Die Studierenden sind vorbereitet, die Vorlesungsräume sind sauber und ordentlich (ohne Speisereste und Abfälle). Beispiel drei: In den Vorlesungen sind Mobiltelefone grundsätzlich abgeschaltet, in Deutschland hingegen braucht es Mahnungen, das ständige Gebimmel zu unterbinden.

Mein Fazit: Japan ist ein tolles Land, um zu forschen und zu studieren. Technologisch ist es auf höchstem Niveau. Trotzdem ist in Japan die Bewunderung für Ingenieurskunst aus Deutschland groß und man begegnet sich auf Augenhöhe. Von meinen Erfahrungen, die ich vor Ort gemacht habe, profitiere ich nicht nur persönlich, vielmehr bereichern sie die Arbeit meines Forschungsbereichs und die Lehre für unsere Studierenden.

